Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 120 O Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 3. November 1883.

Noch ein Centennial.

Am 20. vor. Mon. waren es hundert Jahre, daß die erste regelmäßige Verbindung mittels Postkutschen in den Ver. Staaten eingeführt worden ist. Zwei Hufschmiede, Capt. Levi Pease von Somers, Conn., und Reuben Sikes von Suffield, ließen an diesem Tage den ersten regelmäßigen Omnibus zwischen Somers und Hartford, eine Entfernung von 20 Meilen, laufen, und aus diesem kleinen Unternehmen entwickelte sich rasch die regelmäßige Postverbindung zwischen Hartford und Boston. Sikes war bedeutend jünger als Pease, und der Vater desselben bot alles auf, den Sohn zum Rücktritte aus der Geschäftsverbindung mit Pease zu bewegen; er redete ihm täglich vor, es sei Wahnsinn, daran zu glauben, daß sich ein so großartig angelegtes Geschäft jemals bezahlen könne, und ganz Suffield theilte die Ueberzeugung des alten Sikes und sah beide Unternehmer im Geiste bereits im Schuldgefängnisse.

Am 24. Oktober 1783 früh 6 Uhr verließen zwei Postkutschen gleichzeitig Boston und Hartford. Pease führte den westlich gehenden Wagen, fuhr mit solchem aus dem „Gasthofe zum Lamm" in Boston ab, verbrachte in Martin's Wirthschaft in Northboro die Nacht, passirte am folgenden Tage Worcester, übernachtete in Rice's Ausspannung in Brookfield, und gelangte am dritten Tage nach Somers und am vierten nach Hartford. Diese Straße wurde den Winter und das Frühjahr hindurch beibehalten, Ende Mai 1784 jedoch wurde der Weg über Springfield eingeschlagen und dort oder auch bei Enfield wurde der Fluß gekreuzt. Seit dieser neuen Einrichtung brach die Post aus dem „Gasthofe zum Löwen" in Boston auf, erreichte am nächsten Tage über Shrewsbury Spencer und hier wurden die Wagen gewechselt, sodaß Pease zurückfuhr, Sikes aber Passagiere und Gepäck nach Springfield weiter beförderte, von wo aus ein neuer Kutscher die Fahrt nach Hartford vollendete. Für die Fahrt wurde 4 Pence für die Meile berechnet, sodaß die Reise von Boston nach Hartford $10 kostete.

Das Geschäft warf so viel ab, daß Pease bereits im zweiten Jahre in Boston eine Wirthschaft dem damaligen Abgangspunkte der Post gegenüber erwerben konnte. Gleich darauf wurde die Postkutschenverbindung bis New York ausgedehnt und die Wagen, sowie die Gespanne wurden so verbessert, daß mit Hilfe häufigerer Pferdewechsel die Fahrt von Boston nach Worcester in einem Tage zurückgelegt, Hartford am Ende des dritten Tages und New York drei Tage später erreicht wurde. In Folge der Straßenverbesserung erlangte Pease zunächst im Staate Maryland die erste Concession, Schlagbäume errichten und Wegegeld erheben zu dürfen.

So konnten beide Unternehmer schließlich ankündigen, daß Passagiere, welche in Boston am Montag früh die Post bestiegen, am Donnerstag Abend New York erreichen würden. Bald wurde die einmalige Verbindung wöchentlich in eine dreimalige verwandelt. Anfang 1786 standen Peace und Sikes bereits an der Spitze einer regelmäßigen Postverbindung zwischen Portsmouth, N.-H., und Savannah, Ga., und die Beförderung eines Passagiers einschließlich 14 Pfund Freigepäck kostete 3 Pence pro Meile. Die neuconstituirte Bundesregierung schloß mit Pease einen Contract über Beförderung der Postsachen auf dieser Linie ab und dieser Vertrag ist für lange Jahre der einzige im Postdepartement verblieben. Der erste Postcontractor war 1739 in Enfield, Conn., geboren und starb 1824 in Shrewsbury, nachdem er alle seine Kinder überlebt hatte.

Die Rallen-Jagd.

In den Salzwasser-Sümpfen von Maryland und Delaware ist gegenwärtig die Jagd auf Rallen — rails —, jene Wasserhühner aus der Familie der Watvögel, die mit den kleinen Sumpf- oder Rohrhühnern Aehnlichkeit haben, in größtem Schwunge. Diese Vögel kommen in Nordamerika fast nur in den erwähnten Sümpfen vor, beleben dieselben aber heuer zu Zehntausenden, und der im Ueberflusse erwachsene Wildhafer hat sie so fett gemacht, daß sie unter die größten Delikatessen, welche das Geflügel bietet, gerechnet werden. Die ungewöhnlich große Zahl des Wildprets hat ganze Schaaren von Jägern, namentlich aus Washington und Baltimore, in jene sonst gemiedenen Niederungen geführt. Freilich erfordert die Jagd ungewöhnlich gute Schützen. Die Ralle liebt die Dämmerung, läuft ungemein schnell, schwimmt vortrefflich und ist in dem grünlich blauen Sumpfe sehr schwer von letzterem zu unterscheiden. Dagegen fliegt das Thier schlecht und schwerfällig; kommt eines der Boote von höchstens 3 Zoll Tiefgang, deren sich die Jäger bedienen müssen, um in die Sümpfe einzudringen, in ihre Nähe, so schwingt sie sich mit ähnlichem, aber schwächerem Geräusche auf, wie es die Rebhühner verursachen, und fliegt, die langen grünlich-braunen Beine nach hinten gestreckt, ungefähr zehn Yards vorwärts, worauf sie sich wieder nach unten wendet und weiter läuft oder schwimmt. Die kurze Flugstrecke muß der Jäger benutzen und hat er sicher gezielt, so tödtet ein einzelnes Korn Vogeldunst den sehr empfindlichen Vogel. Sache des Hundes ist es alsdann, die Beute in das Boot zu bringen. Den Fluß Patuxent entlang sind jetzt zahlreiche Flachboote mit je einem Ruderer aufgestellt. Ein solches sammt dem Ruderer zu miethen kostet für die Zeit von 4 Stunden $2 00. Nur für die angeführte Zeit steigt das Wasser in Folge der Fluth so hoch, daß die Boote in die Sümpfe, die mit dichtem Gebüsch, Binsen und Schilf bestanden sind, eindringen können. Um die jetzige Jahreszeit beginnt das Steigen des Patuxent um Sonnenaufgang. Um 10 Uhr ist das Wasser bereits wieder so abgelaufen, daß ein Boot, das sich verspätet hätte, die nächste Fluth abwarten müßte, um aus den Marschen herauskommen zu können, da der Schlamm selbst mit den längsten Wasserstiefeln an vielen Stellen zu Fuße nicht passirt werden kann. Der Erfolg der Jagd hängt zum großen Theile noch davon ab, daß der Jäger so glücklich ist, einen kräftigen und gewissenhaften Ruderer zu finden. Gerade da, wo der Sumpf am dichtesten von Röhricht und Gebüsch überwachsen ist, halten sich die Rallen am zahlreichsten auf, dort ist aber auch die Arbeit, das Boot vorwärts zu bewegen, am schwierigsten. Erfahrene Jäger miethen nie Farbige zu Ruderern, da diese zum Eindringen in die besten Jagdgründe kaum durch höhere Geldangebote zu bewegen sind.

Als Horace Greeley Utah besuchte, versicherten ihn die Vorsteher der Kirche, unter den Heiligen des jüngsten Tages würden mehr Mädchen als Knaben geboren und dies sei ein untrügliches Zeichen, daß Gott die Polygamie wolle. In den letzten 6 Monaten wurden jedoch den Angehörigen der Mormonenkirche 1,200 Knaben und 1,100 Mädchen geboren; außerdem zeigt der letzte Census, daß es im Jahre 1880 in dem Territorium 24,932 Knaben und 23,762 Mädchen unter 10 Jahren gab.

Theurer Kaffee.

Gegen Ende des Jahres 1882 hatte Kaffee den niedrigsten Preis seit 35 Jahren. Qualitäten, die 1864 bei 5 Cents Zoll auf das Pfund in New York 54 Cents in Papiergeld, und selbst 1874 noch 28 Cents in Gold gekostet hatten, waren auf 7½ Cents gefallen. In Brasilien, Java, Sumatra herrschte Jammern und Wehklagen, denn es bezahlte sich für die Pflanzer kaum, den besten Kaffee pflücken zu lassen und die schlechteren Sorten aus dem Innern wurden thatsächlich gar nicht an die Küste geschafft, weil sie unverkäuflich waren. Tonnen der edlen Bohne wurden als Dünger verwendet, tausende von Bäumen wurden erst durch den Wind ihrer Früchte beraubt. Diese traurige Lage war theils auf natürliche, theils auf künstliche Gründe zurückzuführen. Zunächst hatten die hohen Preise, die für Kaffee gezahlt worden waren, zur Anlage übermäßig vieler neuer Pflanzungen geführt. Auf Ceylon z. B., wo man sich vorher um Kaffee gar nicht gekümmert hatte, wurde er massenhaft angepflanzt. Die Production in Brasilien und den holländischen Besitzungen wurde in's Ungemessene gesteigert. So erreichte die brasilianische Ernte im Jahre 1882 den ungeheueren Betrag von mehr als vier Millionen Sack zu je 132 Pfund, also etwa 530 Millionen Pfund. Diese Menge ließ sich nicht verkaufen, obwohl die Ver. Staaten allein wöchentlich gegen 9 Mill. Pfund verbrauchen. Große Speculanten brachen zusammen, Neulinge verbrannten sich die Finger. Es war ein vollständiger Krach in Kaffee.

Seit Anfang dieses Jahres ist Rio de Janeiro um 3½ Cents auf das Pfund gestiegen. An einem einzigen Tage, am 11. Oktober, ging er 2 Cents in die Höhe, was z. B. beim Weizen einer Steigerung von 20 Cents auf das Bushel gleichkäme. Hinsichtlich der Gründe für diese plötzliche Wandlung gehen die „Bullen" und die „Bären" natürlich weit auseinander. Es wird angenommen, daß die brasilianische Ernte allein im Jahre 1883 um etwa eine Million Sack oder 132 Mill. Pfund geringer war, als im vorhergehenden Jahre, während die Pflanzungen auf Ceylon bekanntlich durch eine eigenthümliche Krankheit fast gänzlich vernichtet worden sind. Nun sagen die „Bären", die auf niedrige Preise wetten, daß dennoch genug Kafee vorhanden sein müsse, weil aus früheren Jahrgängen sehr viel übrig geblieben sei. Dagegen behaupten die „Bullen", die hohe Preise erzwingen wollen, daß von denjenigen Sorten, die hauptsächlich in den Ver. Staaten verbraucht werden, ein Ueberschuß nicht mehr vorhanden ist, weil die Consumtion in Folge des billigen Preises sehr stark zunahm. Von der Santos-Sorte, das geben beide Parteien zu, sind noch über 1 Million Sack in Havre aufgestapelt, aber diese Sorte würde angeblich hierzulande nicht gekauft werden. Der sogenannte sichtbare Vorrath ist jedenfalls gering. Um diese Jahreszeit sind gewöhnlich in den amerikanischen Seestädten oder für amerikanische Häuser unterwegs 750,000 Sack. Heuer beträgt dieser Vorrath nicht mehr als 500-000 Sack. Da nun der Verbrauch von brasilianischem Kaffee 250,000 Sack den Monat beträgt, so wird entweder sehr bald eine stärkere Zufuhr eintreten oder der Preis der brasilianischen Sorten in die Höhe gehen müssen.

Außer den natürlichen Gründen für den „Krach" und den nachfolgenden „Boom" in Kaffee sind, wie bereits erwähnt, auch künstliche vorhanden. Diese wurden natürlich von Speculanten geschaffen. Jahre lang wurde der Kaffeemarkt in diesem Lande von Ringen beherrscht, deren Haupt B. G. Arnold von der Firma Arnold & Co. in New York war.

Fast das ganze Jahr hindurch war der ganze sichtbare Vorrath in den Händen dieser Leute. Wollten sie kaufen, so drückten sie die Preise, wollten sie wieder verkaufen, so trieben sie die Preise in die Höhe. Im Jahre 1869, als Arnold's Speculationen so kühn wurden, daß die Banken sich von ihm zurückzogen, soll er $1,200,000 „verdient" haben. Zwischen 1869 und 1875 kaufte dieser Ring gewöhnlich zu 10 Cents ein, während er unter 20 Cents nicht loschlug. Von da an bis 1880 fand die oben erwähnte allmälige Steigerung der Production statt. Es kamen solche Vorräthe auf den Markt, daß selbst der Ring mit seinen ungezählten Millionen diesen Segen nicht zu bewältigen vermochte. Er verlor, anfänglich wenig, bald immer mehr, zuletzt so viel, daß er sich nicht länger halten konnte. Nicht weniger als $7,000,000 soll der Ring in zwei Jahren zugesetzt haben. Endlich erklärten sich Arnold & Co. und Bowie, Dash & Co. für bankerott, einer der Kaffeekönige, ein gewisser Kimball, war vorher gestorben, und das „Syndicat" hatte vorläufig ein Ende. Sein Zusammenbruch war das Signal zu dem mühsam aufgehaltenen Krach im Kaffeemarkte. Die Preise sanken, wie erwähnt, auf 7½ Cents, und reiche Leute, die vom Kaffeegeschäfte nichts verstanden, aber sehr viel davon verstehen wollten, blamirten sich gründlich mit den von ihnen versuchten Speculationen. A. E. Kent aus Californien und John Plankinton aus Milwaukee, zwei Millionäre, die den Markt „beleben" wollten, büßten große Summen ein und zogen sich zurück. Nach ihnen wollte sich kein Speculant mehr an Kaffee wagen, und die Preise blieben fortgesetzt niedrig.

Jetzt, heißt es, erhebt der alte Ring wieder sein Haupt. Ein Syndicat, an dessen Spitze abermals der jetzt 80jährige Arnold steht, soll die Hälfte des sichtbaren Vorraths im Lande gekauft, 150,000 Sack unterwegs und 60,000 Sack von dem für die Ver. Staaten bestimmten Kaffee in Rio de Janeiro an sich gebracht haben. Auch ist inzwischen eine Kaffeebörse in New York errichtet worden, die sich von Havre, wo früher die Preise bestimmt wurden, gänzlich unabhängig gemacht hat und durchschnittlich 500,000 Sack die Woche „handelt", d. h. meist nur dem Namen nach umsetzt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Speculanten zunächst den brasilianischen Kaffee künstlich vertheuern und nachher ihre „Operationen" auch auf andere Sorten ausdehnen werden.

Themis-Jünger in Gotham.

In früheren Jahren standen in den Ver. Staaten die Advokaten—und zwar allgemein und als Stand—in ähnlichem Ansehen, wie in Rom zur Zeit der Republik. Bezeichnend ist es, daß fast alle Präsidenten dem Advokatenstande angehört haben, und daß früher wenigstens die Söhne der angesehensten und reichsten Familien sich oft nur der Ehre und des Ansehens halber der Rechtswissenschaft widmeten. Man sagt wohl: die Aerzte leben von den Gebrechen, die Geistlichen von den Sünden und die Juristen von dem Mißgeschick und den Verbrechen der Menschheit, aber die letztgenannten sind durch ihre übermäßig hohe Zahl schon selbst zum Uebelstande geworden.

Unsere Gesetzgebungen sind, wie nicht oft genug hervorgehoben werden kann, so mangelhaft, daß in den meisten Fällen frühere richterliche Entscheidungen die Grundlage der Rechtsprechung bilden und dieses unsichere Fundament hat zunächst und am meisten dazu beigetragen, jede höhere Anschauung von den Pflichten des Advokatenstandes in unseren Anwälten zu unterdrücken. Die erste Bestimmung der alten deutschen Advokatenordnungen verbot den Anwälten, „ungerechte Sachen zu übernehmen". Was ist bei uns eine ungerechte Sache? Höchstens eine solche, die nicht durch irgend welche Mittel siegreich durchgeführt werden kann.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Advokatenverhältnisse in New York, wo ihre riesigen Schattenseiten unter verschwindend wenigen Lichtseiten am dunkelsten hervortreten. In dem Advokatenverzeichnisse der Metropole sind für 1883 „nur" 2,800 Advokaten eingetragen. Diese Zahl umfaßt jedoch erst diejenigen Anwälte, welche zur Praxis vor den höheren Gerichten zugelassen sind und solche ausüben. Alle diejenigen, die zwar zugelassen sind, aber nicht wirklich selbstständig practiciren, die sich blos vor den untersten Gerichten umhertreiben, alle Fetzenstecher und Winkeladvokaten sind in jenem Verzeichnisse nicht aufgeführt und ihre Zahl ist weit größer als 2,800. In den Bureaux der bedeutenderen Anwälte ist ferner eine große Anzahl Hilfsarbeiter angestellt, welche die Prüfungen für Zulassung zur Praxis ebenfalls bereits bestanden haben. Alle sogenannten gelehrten Berufe sind, mit Ausnahme des theologischen, in unserm Lande überfüllt. New York allein kehren alljährlich 200 bis 300 Advokaten den Rücken, um irgendwo anders günstigere Existenzbedingungen zu finden als dort. Mindestens ebenso viele strömen jedoch in der Hoffnung dahin zusammen, in dem Riesenverkehre der großen Stadt zu einer hervorragenden Stellung berufen zu sein. Ueberall im ganzen Lande, von den kleinen Städten in Florida im äußersten Südosten bis zu den neuen Ansiedlungen im Territorium Washington im Nordwesten, giebt es viel mehr Advokaten, als von anständiger Ausübung des Geschäfts zu leben vermögen und Beispiele, wie dasjenige einer kleinen Stadt am Puget Sunde, welche unter 3000 Einwohnern über 40 Anwälte zählt, sind nicht selten. Die neuen Ansiedelungen werden von den juristischen Glücksjägern in der Ueberzeugung aufgesucht, daß sie dort bald die angesehensten und einflußreichsten Männer werden müssen, denen gut bezahlte Aemter und in kurzer Zeit die Wahl in den Congreß gar nicht entgehen können.

Die Rechtspraxis wird gegenwärtig wie jedes andere Geschäft, jedes andere Handwerk ausgeübt. In den Bureaux der großen Rechtsverzapfer haben nicht blos Buchhalter und Kassirer, sondern auch die verschiedenen Hilfsarbeiter in derselben Weise ihnen speciell zugewiesene Fächer zu bearbeiten, wie die Commis in den großen Schnittwaaren- oder Materialwaaren-Geschäften. Auch die Advokaten selber haben das Princip der Arbeitstheilung durchgeführt und sind Specialisten geworden. Manche beschränken sich blos auf die Führung der Civilprocesse vor Geschworenen und verlegen den Schwerpunkt ihrer Leistungen in ihr Geschick im Kreuzverhöre und ihr Talent, auf das unklare Gefühl der Geschworenen zu wirken und dieselben mit Redensarten betrunken zu machen; manche geben blos guten Rath und ertheilen Rechtsgutachten, wozu allerdings bedeutend mehr gehört; andere befassen sich blos mit Fragen, die Grundeigenthum betreffen, weder andere blos mit Patentangelegenheiten, noch andere practiciren blos vor dem Marinegerichte und dergleichen, während die Vertheidigungen in Strafsachen ebenfalls eine Classe von Anwälten ganz ausschließlich beschäftigen.

In New York kann man schon aus der Lage der Advokatenbureaux erkennen, welchen Rechtsangelegenheiten sich die Inhaber derselben speciell widmen. Die Advokaten in der Wall- und Pinestraße müssen in der Nähe der Bankiers und Makler wohnen, die ihrer Rathschläge, ob sie bei der oder jener Unehrlichkeit gefaßt werden können, oft plötzlich und unerwartet bedürfen. Handelsrecht kann man diesen Theil der Rechtswissenschaft schon kaum mehr nennen, eher Kenntniß der einzelnen Practiken und Kniffe, die Geschäftsfreunde straflos über's Ohr hauen zu können. In der Nassaustraße und am oberen Broadway blüht das Geschäft der Grundeigenthums-Agenten und ihrer Rechtsfreunde. In Centre- und Chambersstr. wohnen die Säulen des Rechts, welche Mörder und Spitzbuben, die Geld haben, allen ehrlichen Leuten vorziehen, und in der Nähe der Polizeigerichte lauern die Proletarier unter den Advokaten auf die armen Teufel, die mit der Polizei in Conflict gerathen sind, und denen sie für ihre vortrefflichen Dienste die letzten paar Dollars abnehmen. Zur Elite derselben gehören die sogenannten „Matrosenadvokaten", die auf ein im Auslaufen begriffenes Schiff wegen irgend welcher Ansprüche verbummelter Matrosen Beschlag legen. Jede Verzögerung der Abfahrt ist für ein solches Schiff in der Regel von solcher Bedeutung, daß der Capitän dem Advokaten ein größeres und dem Auftraggeber desselben ein kleineres pecuniäres Opfer bringt.

Die Einkommen der Advokaten New Yorks werden meist überschätzt. Allerdings ist es richtig, daß der verstorbene Richter Black für einen von ihm für die New Alameda Quecksilber Co. gewonnenen Proceß die Summe von $250,000 an Gebühren erhalten und daß der Vertheidiger von Vanderbilts bekanntem Testamente bei diesem Geschäfte $100,000 verdient hat, sonst aber kann man die Advokatengeschäfte New York's, die jährlich $50,000 verdienen, an den Fingern einer Hand herzählen. Das durchschnittliche Einkommen eines New Yorker Anwalts mit guter Praxis überschreitet $5000 nicht und diesen Geschäftsleuten steht die zahlreiche, aber traurige Sorte derjenigen gegenüber, die aus der Hand in den Mund leben und es, obwohl durchaus nicht scrupulös in der Wahl ihrer Mittel, kaum zu Brot und Butter bringen.

Vom Inlande.

Von dem Eigenthümer der Chicagoer „Times" sucht die „People's Railway Co. of America" durch einen soeben anhängig gemachten Proceß das bescheidene Sümmchen von $500,000 als Entschädigung für angebliches Libel zu erlangen. Die genannte Zeitung bezeichnete die Projecte der gedachten Gesellschaft, welche eine Eisenbahn von New York nach San Francisco und später auch eine solche nach New Orleans bauen will, als schwindelhafte und aus diesem Grunde fordert die Gesellschaft von dem Zeitungs-Herausgeber die größte Summe schnöden Mammons, die je als Entschädigung für eine Verleumdung beansprucht worden ist.

Im Indianergebiet hat am 1. November dieses Jahres eine Hochzeit stattgefunden, die kein geringes Aufsehen hervorrief. „Strumelltopp", oder wie er sich lieber nennen hört, der Achtbare D. W. Bushyhead, der vom 5. November an zum zweiten Male das Amt des Häuptlings der Cherokee-Nation auf vier Jahre bekleiden wird, beschloß sich wieder in den Stand der heiligen Ehe zu begeben, obwohl er gerade kein Jüngling mehr ist. Seine Braut ist Fräul. Eliza Butler aus Tahlequah, I. T., eine junge Dame, die an Schönheit, Liebenswürdigkeit und Bildung alle anderen Töchter des Cherokeevolkes übertrifft. Durch ihre Verheirathung mit S. Excellenz Herrn Häuptling Bushyhead erlangte sie den Rang der „ersten Dame" des Indianer-Territoriums.

Kaum war die umfangreiche, gewichtige irdische Hülle der in den Flitterwochen dahingeschiedenen Gattin David Moses' auf dem Mount Olivet Friedhofe in der Nähe von Baltimore zur ewigen Ruhe bestattet worden, als sich auch schon Leichenräuber an das frische Grab heranschlichen, um dasselbe zu schänden. Zweimal wurden die Schurken, welche die Absicht hatten, die fünf Centner Fett, aus welchem die Seele plötzlich entflohen, dem Secirmesser zu überliefern, vertrieben und vergaßen erst dann das Wiederkommen, als man ihnen mehrere Kugeln nachsandte. Der ohnehin durch den schweren Verlust gänzlich niedergebeugte junge Moses hat es wahrlich nicht verdient, daß einige Schurken, denen es nach Geld lüstet, den Versuch machen, die todte Riesendame zu entführen. Der Jüngling, der eine zärtliche Gattin verlor, welche, was natürlich Nebensache war, wöchentlich 25 Dollars verdiente, hat das Bedürfniß von Zeit zu Zeit an dem Grabe zu weinen, in das all' seine Hoffnungen gesunken sind. Wie schrecklich wäre es, wenn es das Grab eines schönen Tages leer fände!

Der Rauch des großen Feuers in Dallas, Tex., wurde bis Fort Worth, eine Entfernung von 32 Meilen gesehen. 27 Feuerwehrleute brachten eine Dampfspritze und zwei Schlauchwaggons nach dem Bahnhofe, befestigten solche auf offenen Güterwagen und 40 Minuten nach der Abfahrt waren Spritze und Schläuche in Bekämpfung des Feuers in Dallas thätig.

Geo. Blair hat etwas Nützliches gethan, indem er nachweist (in der „Coen. Post"), daß Perry & Co. durch ihren Kontract $270 000 Jahres-Profit aus den Gefangenen in Sing Sing prägen und die Lohnarbeiter von Troy allein um $200,000 Löhne im Jahre schädigen.

Von den Mitgliedern der Legislatur des Territoriums Washington bekennen sich 14 zu keinem bestimmten Glaubensbekenntnisse, 4 sind Methodisten, 3 Unitarier, 3 Baptisten, 2 römische Katholiken, 2 Presbyterianer, während 1 sich disciple — Jünger Christi — nennt, 2 Universalisten sind, 2 nichts von irgend einer Religion wissen wollen und je 1 sich als „Christ", Lutheraner und resp. Episcopalianer bezeichnet.

Wahrscheinlich der älteste von Menschenhand gepflanzte Baum im ganzen Lande ist eine englische Ulme bei Petteconset, R. J. Eine alte Familienbibel, die von Generation zu Generation an ihren gegenwärtigen Besitzer, einen Mann von 90 Jahren gekommen ist, enthält die Notiz darüber, daß der Baum da, wo er jetzt steht, vor 210 Jahren gepflanzt worden ist. Er mißt über dem Boden 25 Fuß und dieser Umfang bleibt bis dahin, wo sich die ersten Aeste ausbreiten, 30 Fuß über dem Boden, derselbe. Die Aeste sind sämmtlich von ungewöhnlich starkem Umfange, aber fast aller Zweige beraubt. Dies ist die Folge des Orkans im vorigen September, der jedoch Stamm und Aeste nicht zu schädigen vermochte; der Baum hat bereits da, wo die Zweige abgebrochen sind, begonnen, wiederum auszuschlagen.

Bei Pelham, Ala., wurde kürzlich ein höchst selten vorkommender Wasservogel erlegt, dessen Balg gegenwärtig in Montgomery ausgestellt ist. Er hat einen langen Hals, Körper und Schnabel, welcher letztere an der Spitze hakenförmig gekrümmt ist. Die Beine sind auffallend kurz und ganz hinten am Körper angewachsen, die Füße haben Schwimmhäute. Sein Gefieder ist dunkelbraun. Die Weißen nennen den Vogel „Wasser-Turkey", die Farbigen „Loon". Die Ornithologen nennen ihn den großen nördlichen Taucher, — columbus glacialis — weil er häufig taucht und seine Wanderungen selten so südlich ausdehnt, wie der bei Pelham erlegte.

Ein junger Geschäftsmann in Lake City, Fla., reiste dieser Tage zur Ausstellung nach Louisville, Ky., und nahm ein Alligatoren-Ei mit dahin, um solches seinen Bekannten zu zeigen. Als er nach seiner Ankunft den Koffer öffnete, fand er einen jungen Alligator in solchem, der unterwegs ausgebrütet worden war.

William Ellery in Providence, R. J., ein Enkel jenes William Ellery, der die Unabhängigkeits-Erklärung mitunterzeichnet hat, hat eine seidene Steppdecke in seinem Besitze, unter welcher bisher ausschließlich Präsidenten der Ver. Staaten geschlafen haben. Die Decke wurde für George Washington angefertigt, als dieser den Staat Rhode Island besuchte; und so oft seitdem ein Präsident in diesem Staate übernachtet hat, wurde ihm die Decke mit dem Ersuchen überreicht, sich derselben, ebenso wie seine Vorgänger im Amte, zu bedienen.

Eine junge Dame in Portland, Me. hat einen höchst sinnreich construirten Tisch zum Gebrauche in den Pullman'schen Palastwagen hergestellt und hatte um Patentirung desselben nachgesucht. Der Präsident der Maine Central und Eastern der Bahn, dem sie den Tisch im Vertrauen zeigte, war über die Zweckmäßigkeit desselben so entzückt, daß er der Erfinderin sofort die Einführung desselben in den Wagen jener Bahnen zusicherte. Vor Aufregung über den Erfolg des Patentgesuchs erkrankte die Dame, und als ihr kürzlich der Briefträger das Patent in's Haus brachte, war sie soeben verschieden.

Emily Thompson, eine gefeierte Schönheit in Roanoke County, Va., und auch nicht ohne klingende Vorzüge, hat sich mit dem Vollblut-Indianer Napoleon B. Ainsworth, einem Chcotaw, verheirathet. Ainsworth hat Jura studirt und wird sich mit seiner jungen Frau im Indianer-Territorium niederlassen.

Vom Auslande.

— Ueber die deutsche Kommission zur Erforschung der Cholera in Egypten wird mitgetheilt, der Reichskanzler habe mit dankeswerther Bereitwilligkeit auf den Antrag des Staatssekretärs des Innern sofort seine Zustimmung dafür gegeben, daß dieselbe, nachdem sie ihre Arbeiten nunmehr bis zu einem gewissen Abschluß gebracht hat, nach dem Heimathlande der Cholera selbst übersiedelt, um die Forschungen dort unter günstigeren Umständen fortzusetzen. Zur Motivirung des Antrages ist ein ausführlicher Bericht des Geheimraths Dr. Koch eingegangen, demzufolge in der That ein bestimmter stäbchenartiger Mikro-Organismus gefunden zu sein scheint. Die Lebensbedingungen dieses Bacillus und seine etwaige Uebertragbarbeit auf Thiere, sowie schließlich seine etwaige Sporenbildung festzustellen, ist Indien jetzt mehr geeignet als Egypten, wo sich die Epidemie im Erlöschen befindet. Es würde ein neuer Triumph der deutschen Wissenschaft sein, gelänge es, auch diese Frage zu lösen. Die französische Kommission hat ohne ein sicher festgestelltes Ergebnis Alexandrien am 9. Oktober verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren.

— Der Pariser Pöbel hat durch Hetzereien einen deutschen Karussellbesitzer Namens Opitz gezwungen, sein Karussel aufzugeben. In einem vom Fränk. Cur. veröffentlichten Briefe an einen Geschäftsfreund in Nürnberg schreibt Opitz hierüber vom 6. October: „Ich habe mein Karussel in Paris verkauft und bin wieder in meine Heimath (Hannover) eingezogen. „Ich konnte mich nicht mehr in Paris und Frankreich halten, da sich in Paris ein Verein von Concurrenten gebildet hatte, um zusammenzuarbeiten, bis sie den „Prussien" aus Paris hinausgetrieben hätten. Sie erkauften mehrere Redacteure Pariser Blätter und annoncirten folgendes: „Opitz aus Hannover war 1870 im Feldzug Ulanen Officier beim 12. Ulanen-Regiment. Ich sei von Bismarck nach Paris geschickt, um zu spioniren. Ich bekäme das Geld, um in Paris meinen Umstand so aufführen zu können. Hierauf sammelten sich alle Tage Tausende von Menschen in dem „Jardin des Tuileries", wo ich mich befand, und schimpften über mich; sie wurden aber durch die Polizei in Ruhe gehalten. Vier Tage ging es so. Den fünften Tag wurde es mir untersagt, das Geschäft zu betreiben; ich mußte abbrechen. Beim Abbrechen wollte man mir nicht das Leben lassen, sondern mich erschießen und mein Karussell verbrennen. Ich mußte mich schon verstecken, den Garten verlassen, das Abbrechen meinen Burschen überlassen wo schon 3—4000 Menschen sich versammelten und schrieen: „Karussell verbrennen, Besitzer erschießen!" 40 Schutzleute wurden zum Schutz angestellt bis zum Ende des Abbrechens, und ich wurde begleitet bis zum Ausgang des Gartens, wo die Wagen vor Menschenandrang kaum zum Passiren gebracht werden konnten. Ich bemühte mich, Gegen-Annoncen zu machen, er wurden aber keine angenommen."

— Aus Genf wird berichtet, daß der berühmte russische Schriftsteller Tschernyschewskij, welcher wegen seiner freisinnigen Artikel im Petersburger Journal „Ssowremennik" (Der Zeitgenosse) vor 21 Jahren nach Sibirien verbannt worden war und dort halb wahnsinnig wurde, endlich vom Kaiser Alexander III. begnadigt worden sei und nach der südostrussischen Stadt Astrachan übersiedeln werde. Tschernyschewskij, welcher jetzt über 60 Jahre zählt und geistig wie körperlich ganz gebrochen ist, lebte in den letzten Jahren in dem ostsibirischen Städtchen Wiljujsk und soll sich jetzt bereits auf dem Wege nach Astrachan befinden.

Meinhausen, 11. Octbr. Die Wittwe des jüngst verstorbenen Herrn Engel-Dollfus hat, um das Andenken ihres Mannes zu ehren und um einem seiner letzten Wünsche zu entsprechen, sich entschlossen, eine Pensionskasse für die Angestellten des Hauses Dollfus, Mieg & Co. zu gründen, dessen Chef bekanntlich Hr. Engel-Dollfus seit einer langen Reihe von Jahren war. Zu diesem Ende hat Frau Engel-Dollfus nun ein Capital von 200,000 Frs. ausgesetzt und es haben die drei Söhne derselben ebenfalls die gleiche Summe für denselben Zweck bestimmt, so daß ein Kapital von 400,000 Frs. für die nun zu begründende Pensionskasse vorliegt. Das Weitere über diese Kasse wird erst demnächst bestimmt werden.

Wien, 14. Okt. Die in einem Wiener Kaffeehaus als Kassirerin bedienstete, als unbescholten bezeichnete Elisabeth Gaisreuter aus Lenggries (Oberbayern) hatte mit dem Sohn des Hauses ein Liebesverhältniß. Die Eltern entließen das Mädchen und vermochten unter falschen Beschuldigungen die Polizei zu veranlassen, die „Fremde" zwecks Ausweisung vor ihr Forum zu ziehen und bis zur Abschiebung festzunehmen. Aus gekränktem Ehrgefühl erschoß sich die Arme. Wie sie in der Zelle zur Waffe gekommen, ist ein Räthsel. Die Wiener Blätter sind in größter Aufregung und der Gemeinderath von Wien hat in einstimmigem Beschluß Aufklärung verlangt. Die Polizei ist bemüht, sich zu rechtfertigen, bis jetzt aber ohne Erfolg.

Rail Road Hat Store,

Herbst-Hüte!

Neuester Facon soeben angekommen.

Billige Preise!

Gute Bedienung!

Man besichtige die große Auswahl von

Herren- u. Knaben-Hüten.

No. 76 Ost Washington Str.

Schmuck-Waaren

für Damen und Herren in größter Auswahl.

Neueste Muster von Stecknadeln, Armbändern, Ohrringen, u. s. w., Elfenbein, Bernstein und Rheinstein-Schmuckwaaren.

Chas. Mayer & Co.

29 und 31

West Washington Straße.

Von Antwerpen nach Indianapolis $30.95.

Von Bremen nach Indianapolis $32.20.

Gebrüder Frenzel,

Ecke Washington Straße und Virginia Avenue. (Vance Block.)